

Forstwirtschaft unter Beachtung ökologischer und sonstiger natur- und landschaftsbedingter Erfordernisse – einschließlich Forstwirtschaftswegebau

Ulrich Ammer

1. Problematik

Wir leben in einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch ein bisher nicht gekanntes Maß an Umweltzerstörung, aber auch durch eine zunehmende Empfindlichkeit der Öffentlichkeit gegenüber Umweltbelastungen. Diese Sensibilisierung des Bürgers für ökologisch-naturschützerische Zusammenhänge über die wir froh sein müssen, und die der Unterstützung bedarf richtet sich bisweilen auch gegen Maßnahmen und Entscheidungen der Forstleute. Da wird dem Waldbesitz immer wieder der Fichtenreinbestand vorgehalten, der vor 80 Jahren gegründet wurde, da werden auch kleine Abtriebsflächen und Räumungen als Kahlschläge gebrandmarkt, Wegeneubauten zumal im Gebirge als unnötig und landschaftszerstörerisch verurteilt und da werden Forderungen erhoben, wonach relativ naturnah zusammengesetzte Waldbestände auf größerer Fläche aus der Nutzung genommen, also sich selbst überlassen werden sollen. Man will nicht nur die Naturwaldreservate vermehren, man will sie zu Naturschutzgebieten unter der Zuständigkeit der Naturschutzverwaltung erklären. Dies alles ist für den Waldbesitz, vor allem für den Forstamts- bzw. Revierleiter mühsam, um nicht zu sagen lästig, weil viele Befürchtungen und manche naturschützerische Kritik bei emotionsloser Diskussion vor Ort der Grundlage entbehrt oder ausgeräumt werden kann. Wir sollten uns trotzdem davor hüten, diese Tendenz und die Sorgen ökologisch engagierter Leute abzutun und nicht ernst zu nehmen. Es hilft da wenig was aus forstlicher Sicht durchaus verständlich wäre auf die vergleichsweise viel risikoreicheren Techniken der Landwirtschaft, deren Spezialisierungstendenzen, ihre hohen Mineraldünger- und Biozidgaben und auf den Verlust wichtiger Biotopflächen durch Drainage und Melioration von Naßwiesen und Streuflächen etc. zu verweisen, verbunden mit der Aufforderung, erst einmal dort anzufangen und auf eine Änderung hinzuarbeiten.

Es steht außer Frage, daß die Waldökosysteme auch die intensiv bewirtschafteten, ja sogar jene, deren Baumartenzusammensetzung von der natürlichen relativ weit entfernt ist verglichen mit allen anderen Landnutzungsformen wie Landwirtschaft, Gartenbau oder Fischerei, als noch verhältnismäßig naturnah bezeichnet werden müssen, eben weil im Wald der Stoffkreislauf weitgehend ungestört vor sich gehen kann, weil Intensität und Wiederkehr der Eingriffe den Aufbau und die Entwicklung bestimmter Phasen der Waldökosysteme zulassen bzw. nur wenig behindern und weil die Summe aller chemischen und bodenphysikalischen Belastungen insgesamt doch sehr gering ist.

Aber gerade weil das so ist, wächst bei vielen im Naturschutz engagierten Bürgern die Sorge, nun könnte auch noch der letzte, relativ intakte Teil unserer natürlichen Umwelt der Rationalisierung und Technisierung zum Opfer fallen. Daran ändert auch nichts, daß im Augenblick diese Problematik überdeckt ist durch die berechtigte Befürchtung, unsere Wälder könnten mittelfristig zerstört und aufgelöst werden durch Schä-

den und Belastungen, die von außen kommen. Wir müssen davon ausgehen, daß es uns mit Unterstützung der Öffentlichkeit gelingt, diese aus der Immission von Schadstoffen herrührenden tödlichen Gefahren für unseren Wald zu beseitigen, weil sonst nicht nur alle Überlegungen zur nachhaltigen Rohstoffsicherung, sondern auch unsere Ansprüche an die Schutzfunktionen des Waldes und sein Beitrag zur Erholung und zur Erhaltung wildlebender Pflanzen und Tiere gegenstandslos werden.

Für die notwendige und wichtige Auseinandersetzung des Waldbesitzes mit all jenen Kräften, denen die Erhaltung einer lebensfähigen Umwelt ein besonders Anliegen ist, gibt es wohl kein anderes Rezept als Information und Aufklärung.

Diese Information nach außen kann allerdings nur erfolgreich werden, wenn wir auch forstintern unsere Informationen über das Ökosystem Wald verbessern. Eine Waldbiotopkartierung, die uns zeigt, wo Besonderheiten, wo Perlen aber auch wo Schwächen in unseren Wäldern liegen, gehört hier ebenso dazu wie vermehrte Kenntnisse über Biotoppfleßmaßnahmen zugunsten einzelner, seltener oder gefährdeter Tierarten. Dabei kann sich manchmal zeigen, daß pauschal kritisierte, forstliche Verhaltensweisen differenziert betrachtet in einem völlig anderen Licht erscheinen. Ohne die Problematik großflächiger Kahlliegungen herunterspielen zu wollen, wird die Bedeutung der Kahlschlagflora für ganz bestimmte Glieder unserer Waldfauna (z.B. der Schmetterlinge) häufig zu wenig beachtet. Umgekehrt würden uns eine Biotopkartierung und vertiefte Kenntnisse über die Lebensbedingungen einzelner, bisher wenig beachteter Walddiere zwingen, forstliche Maßnahmen, vom Wegeneubau über die waldbauliche Behandlung bis zum Belassen eines bestimmten Totholzanteils, nicht nur unter ökonomisch-finanziellen Aspekten zu sehen, sondern solche Entscheidungen auch unter dem Gesichtspunkt einer ökologischen Verantwortung zu treffen.

In dem Maße, wie wir bereit und durch verbesserte ökologische Informationen in der Lage sind, unsere Entscheidungen offenzulegen, werden verantwortungsbewußte Naturschützer ökonomisch-ökologisch ausgewogene Maßnahmen mittragen oder und auch das wäre ein Gewinn konkret nachweisen müssen, warum sie dagegen sind! Denn eines muß, glaube ich, klar sein: ein größeres naturschützerisches Engagement der Forstwirtschaft, für das ich eintrete, kann nicht dazu führen, die nachhaltige Produktion des umweltfreundlichen Rohstoffes Holz oder die Schutzfunktion des Waldes durch Verzicht auf Nutzung oder Pflege des Waldes spürbar zu beeinträchtigen.

II. Möglichkeiten einer verbesserten Information - Anregungen für eine Waldbiotopkartierung

Am Beispiel einer Probekartierung im Staatswald des Forstamtes Seeshaupt wird ein Verfahren zur Aufnahme und Bewertung von Biotopen im Wald erläutert. Es wird dabei zunächst von einer flächendeckenden Aufnahme ausgegangen, bei der für jeden Bestand (als unterste Erfassungseinheit) ein ökologischer Gesamtwert ermittelt wird, der sich aus einer ökologischen Einschätzung des Bestandes selbst, aus der Erfassung sogenannter Kleinstrukturen und aus der Beurteilung der Fauna zusammensetzt.

Grundlage dieser ökologischen Einschätzung sind die Indikatoren Naturnähe, Seltenheit und Strukturvielfalt.

Bei Testkartierungen auf 13.000 ha wurde die Praktikabilität der Methode geprüft. Es hat sich dabei gezeigt, daß eine solche Erhebung im Zusammenhang mit der Forsteinrichtung bzw. der Standortkartierung besonders effektiv ist.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ulrich Ammer
Institut für Landschaftstechnik
der Universität München
Winzererstraße 45
8000 München 40

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [8_1982](#)

Autor(en)/Author(s): Ammer Ulrich

Artikel/Article: [Forstwirtschaft unter Beachtung ökologischer und sonstiger natur- und landschaftsbedingter Erfordernisse - einschließlich Forstwirtschaftswegebau 17-19](#)